

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

2. Mittwoch, am 6. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

17) (siehe Jahrgang 1840.) Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franck. Fünfter Jahrgang, mit einem Bildniß und acht kolorirten Kostumbildern. Leipzig, Brockhaus. 1841. gr. 8. 543 Seiten.

Irrgänge des Lebens, Trauerspiel in 5 Aufzügen von A. Panna sch, ist die erste dramatische Arbeit, der wir hier begegnen. Daß der Dichter sich klar bewußt war, was er mit diesem Werke wollte, geht aus den nachträglichen Bemerkungen hervor, die er ihm zu Entwicklung seiner Absicht angefügt hat. Irrwahn des Wissens, der Schwärmerei, des Glaubenswahnes und der Liebe, dieß sollten die verfehlten Bestrebungen seyn, die darin in That und Leben sich zeigten, ihnen gegenüber stehend aber der sichere Weg der Erfahrung. So finden wir die Charaktere des Arztes, Marien's und Julius, so wie des Vaters des ersten scharf kontrastirend zu einander gestellt. Daraus bilden sich die furchtbarsten Konflikte, und es herrscht eine Leidenschaftlichkeit auf der einen Seite, die uns kaum zu Athem kommen läßt, während auf der andern geistige Ueberhebung, wie schwärmerische Versinkung in Glaubenswahn die Gemüther in Beschlag nehmen. Dazu wählte der Dichter ganz angemessen den größtentheils gereimten Trochäus, der etwas gewisses Unheimliches hat, so daß der Leser, von Schauer zu Schauer geführt, nur selten einen klaren Blick um sich werfen kann. Wir gestehen gern dem Ganzen in seiner Eigenthümlichkeit einen höheren dichterischen Werth zu, können aber nicht glauben, daß es bei einer Darstellung das Publikum zufrieden stellen würde. — Mehr für die Bedürfnisse und den Geschmack des großen Publikums berechnet ist dagegen das zweite Stück: Christine von Schweden, Drama in 3 Aufzügen, nach v. d. Velde von W. Vogel. Vogel ist ein bühnenkundiger Schriftsteller. Mehrere seiner eigenen Arbeiten, ohne tieferen Gehalt zu haben, sind doch durch Geschicklichkeit der Scenenstellung und gute Führung der Intrigue auf dem Repertoire der meisten deutschen Bühnen eingebürgert. Das vorliegende Drama verläugnet diese Vorzüge nicht, und trägt dazu den Namen einer allgemein bekannten histori-

schen Person, deren Eigenthümlichkeiten sich gerade sehr wohl zu dramatischer Darstellung eignen, wie selbst das beliebte Lustspiel nach dem Französischen, „die Königin von 16 Jahren,“ bewiesen hat. Auch hier ist sie erst zehn Jahre älter und die Rolle wird also jeder Darstellerin willkommen seyn, wie denn auch Ebba Sparre und mehrere Männerrollen sehr dankbar genannt werden können. — Als dritte Gabe erhalten wir Richard Savage oder „der Sohn einer Mutter,“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow. Es ist schon so viel bei Gelegenheit der Bühnendarstellungen über dieses Stück geschrieben worden, daß wir uns eines weiteren Eingehens in dasselbe jetzt enthalten können. Wir bemerken daher bloß, daß der Dichter es hier mit der Veränderung des Schlusses hat abdrucken lassen, wonach die Lady zuletzt noch Savage als ihren Sohn anerkennt, was unbezweifelt ein den Zuschauern wohlthuerender Ausgang seyn muß, als es früher der Fall war. — Vom Dr. Franck selbst erhalten wir ein Lustspiel in 2 Aufzügen, Worcester, oder „Geist und Narrheit.“ Auch hier spielen bekannte Charaktere. Jener geistvolle Mann, dessen Name auf dem Titel steht, selbst, dann der Direktor l'Arveit, Madame Dubois und le Clerc. Mit wahren Vergnügen lasen wir dieses heitere, lebendig durchgeführte und geistvoll behandelte kleine Stück. Die Charaktere sind interessant und in raschen Zügen meisterhaft durchgeführt. Das Ganze trägt ein eigenthümliches, wir möchten sagen elegantes Gepräge und der Dichter zeigt darin die unverkennbarste Anlage für das feine Lustspiel. Selbst die den Faden fortspinnende Liebesintrigue drängt sich nicht sentimental vor, sondern bietet nur ihre anmuthig unterhaltenden Seiten dar. Der Dialog ist meisterhaft behandelt.

Aus diesem Gebiete treten wir zum Schlusse aber noch in das historisch-philosophische durch die Mittheilung von C. Reinhold unter dem Titel: Die dramatische Literatur und das Theater der Deutschen im neunzehnten Jahrhunderte, nach ihren historischen Voraussetzungen betrachtet. Nach welcher Ansicht das Ganze aufgefaßt worden, mag sich kürzlich aus den Schlussworten ergeben: „Was nun nach dem hier als erstrebt Dargestellten noch weiter zu erstreben sey, das

liegt in dem Bisherigen bereits genugsam angedeutet. Wir können es im Kurzen dahin zusammenfassen, daß, was bei Raupach nur der reflektirende Verstand mit der Ohnmacht, über seine Gegensätze nicht hinauszukönnen, versucht hat, nunmehr auf den Wegen der produktiven Phantasie versucht, als das geleistet werden müsse, an dessen Vollbringung den edlen Kleist nur der allgemeine Subjektivismus der Zeit, in Verbindung mit seinem unglücklichen Schicksale, das seinen Geist nicht aus der Zerrissenheit sich frei machen ließ, gehindert hat."

Das Brustbild von Pannasch, von Fr. Stöber trefflich in Stahl gestochen, ziert den Titel. Die übrigen 8 kolorirten Kostumbilder gehören den verschiedenen dramatischen Arbeiten im Buche an.

Th. Pell.

Marie Capelle, oder „Charles Lafarge's Tod.“ Roman aus der neuesten Zeit. Von Julian Chow-nig. Drei Bände. Leipzig, bei Franke.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir der Meinung sind, daß vorliegender Roman hier und da eine sehr abfällige Beurtheilung erleiden wird; Grund genug für uns, um möglichst unparteiisch zu untersuchen, in wiefern er eine solche verdient oder nicht. — Der Verfasser hat eine bekannte cause célèbre als Stoff gewählt, die Scene spielt in neuester Zeit, alle handelnden Personen leben noch. Daß ein solcher Stoff ein höchst spröder ist und eine Menge Schwierigkeiten bietet, darf wohl kaum gesagt werden, eben-so ist bekannt, daß Romane und Novellen, deren Begebenheiten in der Gegenwart spielen, fast immer mehr oder minder verfehlt gefunden wurden. Der Grund liegt auf der Hand. Der Stoff, an sich, erscheint dem mit dem reellen Vorgange Vertrauten meistens prosaisch, der Dichter wird in der Regel genöthigt, seine Gestalten mit einem poetischen Rebel zu umgeben, dadurch aber werden die Umrisse oft so verändert, daß sie dem Beschauer, der in ihnen nur das bereits Bekannte, aber so genau, wie in einem Spiegelbilde, wiederzufinden hofft, ziemlich fremd erscheinen, und ihn unbefriedigt lassen. Dieß begründet die Unzufriedenheit der größeren Masse der Leser. — Außerdem giebt es aber noch einen zweiten Anstoß. Es hat sich in dem Lafarge'schen Prozesse eine, fast allgemein zu nennende Meinung — und zwar in Deutschland noch fester wie in Frankreich — gebildet, nach welcher Marie Capelle durchaus die Vergifterin seyn muß. Dieser Ansicht wird nun der gegenwärtige Roman wenig zusagen, denn in diesem vergiftet sich Lafarge selbst. Bei alledem ist der letztere kein Bösewicht, Marie, wenn auch von dem

Verfasser als sehr liebenswürdig geschildert, will ihren Mann dennoch ein wenig vergiften, es waltet mithin — etwas, das der gewöhnliche Leser als *conditio sine qua non* verlangt — keine rechte *Remesis*; denn nicht das Laster, sondern bloß ein Dummkopf „erbricht sich,“ und die Tugend setzt sich nicht „zu Tisch;“ sondern wird zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Daß der Verfasser seine Heldin ungemein in's Schöne malt, indem von dem Diamantendiebstahl und ihrer Lügenhaftigkeit keine Rede ist, er auch die Abendpromenade im Dunkeln und den Besuch bei dem Liebhaber auf dessen Zimmer ihr nicht hoch anrechnet, und sie — denn das ist der Punkt, um den sich das Ganze dreht — an den heutigen sozialen Verhältnissen zu Grunde geht, folgt aus dem bereits oben Gesagten, eben so, daß der arme Narr, der das Gift im Leibe hat, er mag nun, wie hier poetisch dargethan wird, es selber gegessen, oder, wie die Juri prosaisch geurtheilt, seine Gattin es ihm eingegeben haben, in Poesie und Prosa am Schlechtesten wegkommt. Mag man jedoch über Stoff und Tendenz, selbst über die Charakterzeichnung, bei welcher oft ziemlich derbe Pinselstriche angewendet wurden, verschiedener Meinung seyn, so viel ist gewiß, daß hinsichtlich der Motivirung der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, wir ihm nur unsern Beifall zu erkennen geben können. Niemand wird in Abrede stellen können, daß Alles so seyn könnte, und dieß will hier nicht wenig sagen. Auch herrscht eine Spannung in dem Ganzen, welche anzieht und festhält, so wie eine gewisse Frische, ein pulsirendes Leben, der Darstellung nicht zu bestreiten ist. Jedenfalls fanden wir in dem Romane viel mehr, als wir zu finden gedachten.

G. v. Wachsman.

### Bildende Kunst.

Typographia jubilans MDCCCXL. Denkmal zur vierten Säkular-Feier des Typendruckes 1840. Historisch entworfen von Otto August Schulz, Buchhändler in Leipzig. Artistisch ausgeführt von Karl Louis Hirschfeld, Buchdrucker in Leipzig. Ein Kunstblatt nebst einem Blatte historischer Erläuterungen. Imper.-Fol. Leipzig, in Kommission bei Schulz und Thomas. Preis 5 Th'r.

Die vierte Säkularfeier der Buchdruckerkunst, welche fast in den meisten deutschen Staaten mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen und begangen wurde, rief eine so ansehnliche Menge darauf bezüglicher literarischer und Kunstprodukte hervor, wie kaum zu erwarten

stand. Jeder beeiferte sich, dem genialen Erfinder der Kunst nach Kräften sein Scherstein auf dem Altare der Dankbarkeit darzubringen, wodurch klar bewiesen wurde, welchen hohen Werth unser Deutschland auf die große Erfindung des deutschen Meisters legt.

Unter den mannigfaltigen Leistungen der Kunsttypographie sehen wir bei ihrer Durchmusterung mehrere recht tüchtige, geschmackvolle und fleißige Arbeiten, doch fanden wir keine, die sowohl nach ihrer wohldurchdachten historischen Grundlage, wie nach ihrer brillanten artistischen Ausführung das oben angezeigte Kunstwerk übertroffen hätte, weshalb ihm wohl unbedingt der Preis vor allen andern zugestanden werden muß. Schon in Leipzig erregte solches auf dortiger typographischer Kunstschau unsere Aufmerksamkeit, doch fanden wir erst hier, auf der Dresdener Gewerbeausstellung, recht eigentlich Gelegenheit, das Ganze prüfend zu betrachten, zugleich aber auch seine Schönheit und hohe Vollendung zu bewundern.

Vor dem kunst sinnigen Beschauer des Tableaus entfaltet sich der Eingang eines im gothischen Geschmack aus vaterländischen Steinmassen aufgeführten, reich verzierten Festgebäudes, zu dem man auf drei Stufen gelangt, wodurch sehr sinnreich die Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst, das Mittelalter und das Aufsteigen derselben angedeutet wird. Der Blick fällt unmittelbar durch die weitgeöffnete Pforte, begrenzt von einer eisernen Basistrabe, auf eine im üppigsten Farbenschmelze prangende Landschaft, aus der sich in der schönsten Morgenbeleuchtung das alte, ehrwürdige Mainz, die Wiege des Typendruckes, erhebt, hinter welchem in Duft gehüllte Berge des Rheinlandes, verschmolzen fast mit dem lieblichsten Blau des Himmels, freundlich hervorblicken. Vor dem Portale steigt auf einem marmornen Piedestal die Statue Gutenberg's, nach Thorwaldsen und Crozatier in Bronze hoch geprägt, frei und imposant empor, während auf beiden Seiten desselben, ebenfalls auf Piedestalen aber in Nischen, die Standbilder seiner Gehülften: Joh. Faust's, nach den vorhandenen Abbildungen komponirt und Pet. Schöffer's, nach dem Denkmal, welches ihm, durch Scholl's kunstgeübte Hand bearbeitet, seine Vaterstadt Gernsheim setzte, zweckmäßig aufgestellt sind. Die Wappenschilder dieser Männer zieren die vordere Seite der Piedestale. Zwei Bildersäulen, welche den Portenbogen zusammenhalten und von Mauerkronen geschlossen werden, überliefern auf bronzenen Motivtafeln der Nachwelt die möglichst getroffenen Bildnisse der Männer aller Zeiten und Länder, welche sich um die Vervollkommnung der Buchdruckerkunst, von ihrer Kindheit bis

in's kräftige Mannesalter der Gegenwart, die meisten Verdienste erwarben. Auf passende Weise sind sie in guter chronologischer Ordnung angebracht. Oben links erblicken wir Laur. Coster, † 1439, der angeblich die Buchdruckerkunst bereits 1423 in Harlem erfunden haben soll, rechts Joh. Mentel, † zu Straßburg 1478, ihm gegenüber Will. Caxton, † 1491 zu London; hierauf folgen: Ant. Koburger, † 1513 zu Nürnberg, Aldus Pius Manutius, † 1516 zu Venedig, Joh. Froben, † 1527 zu Basel, Rob. Stephanus, † 1559 zu Genf, Joh. Dporin, † 1568 zu Basel, Joh. Lufft, † 1584 zu Wittenberg, Christ. Plantin, † 1589 zu Antwerpen, Abr. Elzevier, † 1652 zu Leyden, Joh. Baskerville, † 1775 zu Birmingham, J. G. J. Breitkopf, † 1794 zu Leipzig, G. Bodoni, † 1813 zu Padua, Firm. Didot, † 1836 zu Paris und R. Chr. T. Tauchnitz, welcher in demselben Jahre zu Leipzig verstorben ist. Ein großes, rundes, reich mit bunten, harmonisch zusammengefügt Glasmalereien verziertes Fenster, von durchbrochenen Strebebeyltern getragen, füllt den obern Raum des Portals. In der Mitte befindet sich auf hochrothem Schilde das Wappen der Stadt Mainz, das von zwölf andern in kleineren Fensterabschnitten umgeben wird, wodurch die vorzüglichsten Städte angedeutet werden sollen, in denen die Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500 eine gastliche Aufnahme gefunden\*). Unter dem Bogenfenster sind das sächsische und baierische Wappen und im Spitzbogen, gleichsam als Schlussstein, das der Buchdrucker, geschmackvoll angebracht. Das abgebrochene Mauerwerk wird oberhalb mit guter Wirkung von dem lieblichen Grün der Rebe umrankt, worin wir die zarte Andeutung und den Wunsch wahrnehmen, wie die Presse immer nur im Wahren, Edlen und Schönen sich kräftigen, erblühen und ihr hohes Ziel finden möge, damit durch sie die Geisterkultur fort und fort ihrer Vollendung stets näher gebracht werde.

Nachdem wir den mit Kenntniß und Geschmack durchgeführten Ideengang dieses trefflichen Kunstblattes, das gleichsam eine pragmatische Geschichte der Buchdruckerkunst in bildlicher Darstellung liefert, näher in's Auge gefaßt, wenden wir uns zu der überaus gelungenen artistischen Ausführung desselben.

Vieles Schöne und Kunstvolle hat das In- und Ausland bereits geliefert, doch eine so komplizirte Arbeit,

\*) Nämlich: Bamberg (1455), Straßburg (1466), Köln (1467), Augsburg (1468), Nürnberg (1470), Ulm (1473), Basel (1474), Leipzig (1480), Wien (1482), Heidelberg (1485), Hamburg (1491) und Tübingen (1498).

wie diese, welche neben ihrer gehaltvollen Komposition zugleich im ganzen Umfange die Vollendungsstufe darlegt, auf der sich in der Gegenwart die Kunsttypographie Deutschland's nach ihren verschiedenen Richtungen dem Bunt-, Kongreß-, Bronze- und Golddruck, so wie der damit verbundenen Papierprägung befindet, eine solche Arbeit ist wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sie entgegensetzt, und der pekuniären Opfer, die sie fordert, außer ihr nicht erschienen. Sie steht einzig da auf dem weiten Gebiete der Kunst, und England wie Frankreich, wo anerkannt jetzt das Tüchtigste geleistet wird, haben nicht angestanden, ihr die gebührende Achtung bereits zu zollen.

Die Herstellung dieses Meisterwerkes erforderte an vierzig verschiedene, in Zink, Schriftmasse, Messing und Holz gearbeitete große und kleine Platten, worauf die Zeichnungen theils durch mühsame Ätzung, theils durch Graviren gebracht wurden. Um einen Begriff zu erlangen, wie groß verhältnißmäßig die Metallmasse war, welche man hierzu verwendete, bemerken wir nur beiläufig, daß, wie uns mitgetheilt wurde, die Haupt- oder Unterdruckplatte vor dem Ätzen an 65 Pfund wog. Die schwierigste Aufgabe bei dieser Arbeit war ohne Zweifel die richtige, genaue und sorgfältige Zusammensügung der einzelnen Theile, da hierbei die Ausdehnung des Papiers, welches bekanntlich zur Benützung etwas grfeuchtet werden muß, mit in Anschlag zu bringen war; eben so hatte die Vertheilung der Farben gewiß viele Hindernisse. Sie ist aber so sicher und wacker gelöst, daß sogar der kleinste Lichtpunkt (wie z. B. der Augapfel Just's) genau an seinem Plage hervortritt. Neunzehn Mal mußte jedes Blatt, wie die beigegefügte, interessante historische, schwarz und bunt gedruckte Erläuterungstafel nachweist, durch die Presse wandern, ehe es seine Vollendung erreichte. Die auf der angeführten Tafel befindliche „Erklärung der artistischen Ausführung“ giebt genau und bestimmt

die Reihenfolge an, in welcher die einzelnen Theile des Tableaus mit ihren verschiedenen Farben gedruckt worden sind \*). In der That, es ist hier Bewunderungswerthes geleistet, und wenn man nicht durch die in der Gewerbeausstellung aufgelegten Platten, wie durch die einzelnen Drucke zuverlässig überzeugt worden wäre, daß diese Arbeit lediglich ein Werk der Buchdruckerpresse sey, sicher würden sie die Meisten für ein schön ausgeführtes Gemälde gehalten haben.

Die Hirschfeld'sche typographische Anstalt, deren Erzeugnisse seit einer Reihe von Jahren zu den besten gehören, welche Leipzig's Offizinen hervorbrachten, und die unablässig bemüht war, alles Neue und Nützliche zu erfassen und anzuwenden, hat sich durch dieses imposante Kunstprodukt die größten Ansprüche auf Achtung und Ruhm erworben. Wie verlautet, hatte sie das Glück, diese Arbeit mehreren hohen Häuptern in Gnaden überreichen zu dürfen, von denen Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät der König von Württemberg ihr besonderes Wohlgefallen an diesem Kunstwerke durch Uebersendung großer goldener Verdienstmedaillen auf das Puhlvollste bereits zu erkennen gegeben haben. Am schönsten aber ist hierdurch der beabsichtigte Zweck, das vorgesteckte Ziel erreicht, die Manen des unsterblichen Gutenberg's bei der vierten Säkularfeier seiner Kunst auf angemessene und würdevolle Weise zu verherrlichen.

S. Kästner.

\*) Um den Stufengang der mühsamen Arbeit recht klar vor die Augen zu legen, ließ der Künstler von jedem der 19 Drücke eine kleine Anzahl besonders abziehen. Diese vollständige Kollektion mit in Gold gedruckter Erklärung und in passendem Karton ist nicht in den Handel gekommen, doch hat sich die Hirschfeld'sche Offizin, wie wir vernahmen, entschlossen, 2 Exemplare davon Freunden und Sönnern der Kunst für den mäßigen Preis à Thlr. 40 zu überlassen, wofür sie durch deren Kommissionär (Schulz und Thomas in Leipzig) bezogen werden können.

## N a c h t r a g

zu Nr. 85, Spalte 690 bis 694 dieser Blätter vorigen Jahres.

Am 22. Dezember vorigen Jahres, Abends 7½ Uhr, empfing ich eine anonyme Zusendung, welche die „allgemeine preussische Staats-Zeitung“ 1840, Nr. 303, mit der darin befindlichen Anzeige der Meyer'schen „medizinischen Topographie und Statistik von Dresden“ und der handschriftlich beigegefügte Bemerkung:

„Der Herr Dr. Peggoldt hat sich durch seine hämische Rezension des Meyer'schen Werkes, das er selbst nicht zu beurtheilen versteht, in der „Abend-Zeitung,“ deren unlautere Quelle sehr wohl und allgemein bekannt ist, bedeutend blamirt.“

enthielt.

Bibliothekar Dr. Julius Peggoldt.